



† Dr. h. c. Ferdinand Gerstung, Pfarrer
geboren am 6.3.1860, gestorben am 5.3.1925

B Vorwort zur siebenten Auflage

Bei der raschen Aufeinanderfolge der Auflage ist es zu verstehen, das umwälzende Erkenntnisse den Inhalt des vorliegenden Lehrbuchs kaum beeinflussen können. Auch in der Zeit zwischen dem Erscheinen der sechsten und der siebten Auflage sind wieder auf theoretischen noch praktischem Gebiet bei Ereignisse eingetreten, welche mich hätten veranlassen können, das Buch nach Anlage und Inhalt wesentlich umzugestalten. Doch bin ich bemüht gewesen, alle beachtenswerten Fortschritte zu berücksichtigen und so den Inhalt entsprechend den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis und der praktischen Erfahrung zu gestalten.

Zu meiner größten Freude breitet sich die in diesem Lehrbuch dargestellte Betriebsweise immer weiter aus. Auch das Ausland führt Sie ein. So wird uns berichtet, dass zum Beispiel in Finnland 80% aller Völker in Thüringer Beuten wohnen. Ähnlich steht es in vielen anderen Gebieten.

Die deutsche Imkerwelt war in den letzten Jahren der Gefahr ausgesetzt, einer Sport-Bienenzucht zu verfallen, bei welcher, wie schon jetzt die Erfahrung gezeigt hat, der Erfolg meistens in einem bedenklichen Missverhältnis zu der aufgewandten Zeit, Mühe, Arbeit und Kosten steht. Ich vertrete unentwegt in diesem Lehrbuch den Standpunkt, gleich dem Vorbild des Bien, mit dem geringsten Aufwand an Zeit, Arbeit und Geld die unter den gegebenen Pachtverhältnissen möglichen höchsten Erträge zu erzielen. Ich hoffe dass dieser naturgemäße Standpunkt sich gegenüber aller Sporterei immer mehr als richtig durchsetzen wird.

Im Vordergrund des Interesses der deutschen Imkerwelt stand in den letzten Jahren die Königinnenzucht in theoretischer und technischer Hinsicht. Zahlreiche Schriften sind darüber erschienen. Wir teilen nicht die Ansicht, das die praktische Imkerei durch diese sonst sehr lobenswerten Bestrebungen große Gewinne haben wird. Aber wenn auch nur der kleinste Teil der Hochgespannten Hoffnungen in Erfüllung ginge, so war die Arbeit des Schweißes der Edlen wert.

Eine besondere Freude ist mir bereitet worden durch die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der „*Vereinigung der Deutschen Imkerverbände*“ und zum Ehrenmitglied des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht. Was obgleich diese Ehrungen mir persönlich zugedacht sind, blicke ich doch in Ihnen vor allen Dingen eine Anerkennung dessen Komma was ich Komma nicht zuletzt auch durch dieses Lehrbuch, zur Förderung der deutschen Bienenzucht beigetragen habe.

Möge der Geist der Wahrheit, der Liebe und Begeisterung für die edle Imkerei, aus dem heraus dieses Lehrbuch geschrieben worden ist, auch dann in segensreich in der deutschen Imkerwelt walten und möge die Bienenzucht mithelfen unser Volk aus dem Sumpf des öden Materialismus zu retten, welcher so verheerend

aus an Gebieten des geistigen und sittlichen Lebens gewirkt hat.

Ich bin von schwerer unheilbarer Krankheit befallen worden und der Tag ist nicht fern, da ich vom Schauplatz meines irdischen Wirkens werde abgerufen werden. Möge auch von mir das Wort sich bewahrheiten „er ruhet von seiner Arbeit, aber seine Werke folgen ihm nach“.

Der Verfasser
Dr. h. c. F. Gerstung

Dieses Vorwort wurde von meinem Vater am 25. November 1924, vormittags von 10 - 11 Uhr geschrieben und sollte das letzte Schreiben seines arbeitsreichen Lebens sein. Denn kaum hatte er seinen Namen unterzeichnet und den Stift beiseite gelegt, erlitt er ganz plötzlich einen starken, durch seine unheilbare Krankheit verursachten Blutverlust, der ihn bis zu seinem Ende auf das Schmerzenslager zwang. Am 5. März 1925, mittags 1 Uhr, einen Tag vor seinem 65. Geburtstag, wurde er durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst. Am 8. März 1925 haben wir seine sterblichen Überreste auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, hielt ihm auf seinen Wunsch die Gedächtnisrede, die sich an das Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes anschloss: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld und dass du die Bösen nicht tragen kannst. Um meines Namens willen hast du gearbeitet und bist nicht müde geworden“.

So hat denn mein Vater die Neuauflage seines Lehrbuchs nicht mehr erleben dürfen. Als das Testament eines Toten geht es hinaus in die Imkerwelt. Wir dürfen aber, so denke ich, darüber schreiben: „Die Toten siegen!“

Die Wissenschaft schreitet in der Erforschung des Biens unaufhörlich vorwärts. Um dem gerecht zu werden behandelt Mittelschullehrer Karl Koch, Berlin-Lankwitz in dankbarer Weise als Nachschrift zu diesem Buch die Arbeitsteilung und die Ernährungsvorgänge im Bienenvolk.

Oßmannstedt, im August 1926
Bruno Gerstung, Pfarrer

C Von mir über mich

Ein Lebensbild von Dr. h. c. F. Gerstung, Oßmannstedt i. Th.

Geboren bin ich am 6. März 1860 in wacher an der Werra und erhielt in der Taufe den Namen Georg Ferdinand. Der Heilige Georg, der Drachentöter, war also der eine meiner Schutzpatrone. Daher ist es offenbar gekommen, dass sich Goethes Wort an mir bewahrheitet hat: denn er ist ein Mensch gewesen und das heißt ein Kämpfer sein.

Ich entstamme einem uralten Geschlecht, dessen Stammbaum weit durch Jahrhunderte hindurch verfolgt werden kann und welches im Werratal und im Rhöngebirge ansässig war. Mein Vater war ein 1848er, welcher wegen seiner revolutionären Freiheitsideen in Rastatt Festungshaft erleiden musste. Etwas von diesem Geist scheint sich auf mich vererbt zu haben, so dass mich nicht mit Unrecht der Altmeister *Dr. Dzierzon* einen Revolutionär geschimpft hat. Aber wer kann etwas gegen solche erbliche Belastung!

Mit 12 Jahren hatte ich die von hervorragend tüchtigen Lehrern geleitete Bürgerschule meiner Vaterstadt durchlaufen und wurde in die eine halbe Stunde entfernte, von einem Gott begnadeten Pfarrer verwaltete Vorbereitungsanstalt für das Gymnasium nach Philippsthal geschickt. Der Weg dorthin führte am Ufer der Werra entlang. Viermal musste ich ihn täglich zurücklegen. Natursinnig veranlagt, fand ich da überreiche Gelegenheit alles was krecht und fleucht zu beobachten. Ich wurde unter meinen Schulkameraden der beste Fischer, jedes Vogelnest war mir bekannt und ich habe damals schon eine Eiersammlung angelegt, welche bald die Eier fast aller dort heimischen Vogelarten enthielt. Ich eignete mir eine Fähigkeit an Vogelnester zu entdecken, die manchen in Erstaunen versetzte. Ich selbst konnte mir nicht erklären, dass ich jedem Vogel nachempfinden konnte, wo die günstigste Stelle für sein Nestbau war. Ich konnte mich gleichsam in die Seele der Tiere hineinversetzen und ahnen, wie das Tier sich verhalten würde.



Abbildung 1: Die Kirche in Oßmannstedt

Ich wurde unter meinen Schulkameraden der beste Fischer, jedes Vogelnest war mir bekannt und ich habe damals schon eine Eiersammlung angelegt, welche bald die Eier fast aller dort heimischen Vogelarten enthielt. Ich eignete mir eine Fähigkeit an Vogelnester zu entdecken, die manchen in Erstaunen versetzte. Ich selbst konnte mir nicht erklären, dass ich jedem Vogel nachempfinden konnte, wo die günstigste Stelle für sein Nestbau war. Ich konnte mich gleichsam in die Seele der Tiere hineinversetzen und ahnen, wie das Tier sich verhalten würde.

Mit 14 Jahren bezog ich das Gymnasium in Eisenach. Wer Eisenach kennt weiß, dass ich in ein landschaftliches Paradies versetzt wurde. Dazu kam, dass mein Hauswirt ein Vogelliebhaber sondergleichen war, welcher stets 10 - 12 gefiederte Sänger im Zimmer hielt. Es dauerte nicht lange, so übertraf ich darin meinen Hauswirt. Zu Beobachtungszeiten wurden zahlreiche Vogelarten, darunter auch Eulen gefangen und im Zimmer gepflegt. Das Beschaffen von frischen Ameiseneiern für die sogenannten Weichfresser brachte mich in innige Beziehungen zu den Ameisen Kolonien und da gerade damals das Büchnersche Buch »Aus dem Geisteslebens der Tiere« erschienen und von mir gelesen worden war, so nahm die Untersuchung der Ameiseneier und das Betragen und Verhalten ihrer Bewohner bald meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich habe da viel gelernt was mir später bei Erforschung der Bienen von Nutzen wurde; allem aber erkannte ich, dass die grenzenlose Vermenschlichung der niederen Tierwelt, der Ameisen, Termiten, Spinnen, Bienen und dergleichen ein unhaltbares Phantasiegebilde war, dazu entworfen, die Tiere auf menschliche Intelligenzhöhe hinaufzurücken, dagegen die menschliche Intelligenz auf tierische Stufe herabzudrücken und so den Wesensunterschied zwischen Tier und Mensch aufzuheben. Es war ja damals die Zeit, in der es als Beweis von Aufgeklärt sein galt stolz zu sein vom Affen abstammen und in einem möglichst nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zum Schimpansen zu stehen. Der naturkundliche Unterricht war damals auf dem Gymnasium völlig ungenügend, sodass um unsere Naturliebe zu betätigen, meine Freunde und ich uns entschlossen einen naturwissenschaftlichen Verein zu gründen, welcher den Namen Kauz Verein erhielt. Die Mitglieder erhielten Tiernamen wie Fuchs, Dachs und der gleichen. Unsere erste Aufgabe war festzustellen, ob die verschiedenen Eulen nützliche oder schädliche Tiere seien. Wir mussten zu dem Zweck die Eulengewölle aufsuchen und die darin enthaltenen Knochen und Chitinschalen nach ihrer Herkunft bestimmen und soweit möglich zusammenstellen, wie sie zusammengehörten. Auf diesem zwar etwas ungewöhnlichen Wege habe ich die Skelette zahlreicher kleiner Säugetiere, vor allem der Mäuse kennengelernt.

20 Jahre alt verließ ich das Gymnasium. Ich wollte Arzt werden, aber der letzte Wunsch meines Großvaters hat mir das verwehrt. Meiner Mutter zuliebe widmete ich mich der Theologie. Ich besuchte die Universitäten Jena und Heidelberg. Ohne meinen Berufsstudium zu vernachlässigen wurde jede freie Stunde der alten Vorliebe für naturwissenschaftliche Fragen geopfert, zumal mich im steigenden Maße der Gegensatz der damals in der Naturforschung herrschenden materialistischen Weltauffassung zu der idealistischen, welche im Christentum und jeder Religion zugrunde liegt, beschäftigten. *Eucken* in Jena und *Cuno Fischer* in Heidelberg haben auf die philosophische Ausgestaltung meiner Welt und Lebensauffassung einen tiefgehenden Einfluss ausgeübt, beide ausgesprochene



Abbildung 2: Das Pfarrhaus in Oßmannstedt

Gegner des geistlosen Materialismus.

Im August 1883 bestand ich mit Auszeichnung die Kandidatenprüfung und unmittelbar darauf wurde ich Pfarrvikar in Ifta bei Eisenach, einer großen Gemeinde, welche in landschaftlich herrlicher Gegend am Fuße des Heldrasteins liegt. Dass eine Anzahl gefiederter Sänger mit mir Einzug in die Pfarrei hielt war selbstverständlich. Auf Anregung meines Eisenacher Hauswirt, welcher mir die Vogelbauer herstellte, wurde eine Kanarien-Flughecke angelegt. Ich habe jahrelang Kanarien in großem Maßstab gezüchtet und dabei Erfahrungen über die Vererbung gewonnen, welche erst durch die neuere Vererbungslehre ihre Erklärung gefunden haben. Auch Bastarde von Kanarienweibchen und Hänflingen, bezüglich Stieglitzen habe ich gezogen, welche manchen Aufschluss über die Vererbung der Gesangs- und Farbanlage darboten.

Nun hatten Vorgänger von mir, welche in drei Geschlechtern nacheinander die Pfarrei verwaltet hatten, in umfangreicher Weise Bienenzucht betrieben. Die Trachtverhältnisse waren günstig, da noch Dreifelderwirtschaft herrschte und Esparsette reichlich angebaut wurde. Beim Wegzug des letzten imkernden Pfarrers war der Bienenstand in den Besitz des Müllers übergegangen. Während sonst in dortiger Gegend damals nur die sogenannten hessische Pudelmützen als Bienenwohnungen gebräuchlich waren, befanden sich auf dem Stande in der Mühle *Christsche* Magazinkästen. Der letzte imkernde Pfarrer war also ein Fortschrittsmann gewesen. Der Müller schenkte mir im Frühjahr 1884 einen Korb

mit Bienen und erhielt dafür im Herbst einen Kanarienvogel. So bin ich vor 40 Jahren praktischer Bienezüchter geworden.

Im Winter hatte ich schon das bekannte Bienenbuch von Ludwig Huber durchstudiert und mir nach dessen Angaben von einem dortigen Tischler, der auch Bienezüchter war, Lagerbeuten mit 15 Rähmchen Tiefe herstellen lassen. Der Deckel war beweglich, was aber wenig nützte, da die Beute nur Stäbchen in zwei Etagen führte. Die Bienen entwickelten sich gut, aber die Behandlung war schwierig. Letztere zu erleichtern, ließ ich mir eine Zwillingbeute bauen, mit einem Verbindungskanal zum Zwecke etwaiger Vereinigung von Völkern und stattete diesen Zwilling mit 12 Ganzrahmen aus. Da mir die lange Zeit müßig vorliegenden »Pudelmützen« zeigten, dass sie zu klein seien, so ließ ich mir Strohkörbe von 42 cm Höhe und 30 cm Durchmesser flechten. Zwei Jahre lang habe ich in Ifta mit bestem Erfolg als Eigenlehrer Bienezucht getrieben, da wissenschaftlich gebildete Imker fehlten, die mich belehren konnten.

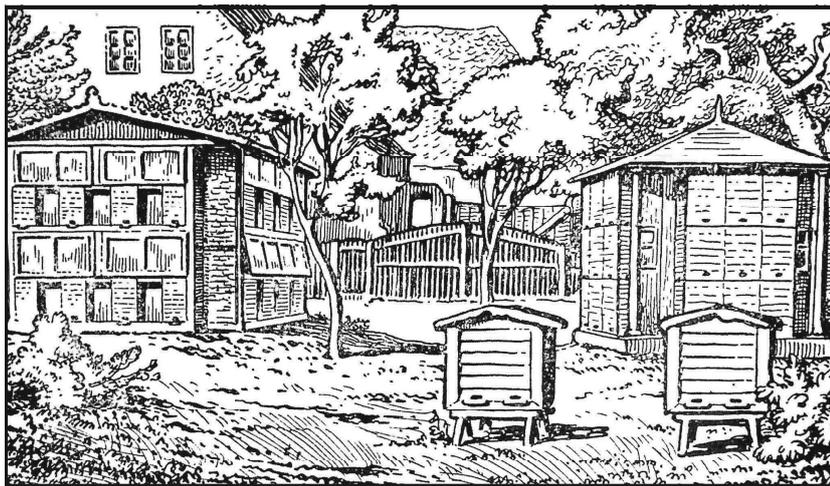


Abbildung 3: Gerstungs Bienenstand um 1890

1886 siedelte ich nach Oßmannstedt bei Weimar über. Sofort wurde bei W. Günther in Gispersleben ein 36 fächriger *Berlepsch-Stapel* in Auftrag gegeben. Zum großen Erstaunen Günthers ließ ich die Bruträume mit lauter ganz Rahmen ausstatten. Günther schwärmte für Halbrähmchen im Brutraum. Da nun Günthers Sohn in der Nachbargemeinde einen größeren Bienenstand besaß, zeigte es sich, dass mein Stand mit Ganzrahmen dem Seinigen stets in der Entwicklung voraus war, was ihm als Handelsbienezüchter recht unangenehm war.

Im Frühjahr 1888 hatte eine Wespenmutter ihr Nest in einem Königinnenzucht-Stöckchen meines Pavillons errichtet. Ich konnte bequem die fortschreitende Entwicklung des Baues und der Eierlage beobachten. Ich sah, wie die Wespe

in spiralförmigen Linien um die Zentrumszelle ihre Zellen nacheinander baute und in derselben Reihenfolge mit Eiern besetzte, wie die mittleren Zellen nach bestimmter Zeit in der Reihenfolge der Bestiftung ausliefern, dann wieder mit Eiern besetzt wurden und wie dann der ersten Wabe eine zweite und dritte angefügt wurde. Ich habe lange über diese Tatsache nachgedacht und auf einmal stand die Frage vor mir: Sollte dieselbe Gesetzmäßigkeit in bienengemäß abgewandelter Form nicht auch das Brutnest des Biens beherrschen? Ich öffnete um mich zu überzeugen zahlreiche Völker und der Zufall wollte es, dass ich überall dasselbe Brutnestbild vorfand, welches das Wespennest darstellte. Damit hatte ich das »*Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Bien*« entdeckt, welches im weiteren Verlauf meine ganze Auffassung des Bienenlebens umgestaltet hat und der Ausgangspunkt geworden ist für die sogenannte »organische Auffassung des Biens«, welche mit der Zeit die Auffassung der *Dzierzonschen* Schule verdrängt hat.

1889 habe ich erstmalig im »Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt«, Hannover, das Grundgesetz kurz dargestellt und auf seine große Tragweite für die ganze Theorie und Praxis hingewiesen. Sofort traten die Führer der alten Schule in geschlossener Front gegen mich auf, freilich nicht mit Tatsachen, sondern mit persönlichen Beleidigungen, nannten mich Träumer, Fantast, Schwindler. Ich wusste nicht wie mir geschah, da ich doch bloß beobachtete Tatsachen, die unwiderleglich waren, dargestellt und die Schlussfolgerungen daraus gezogen hatte. Ich konnte doch den Bien nicht anders machen als er war!

1890 schreibe ich mein größeres Erstlingswerk »*Immenleben – Imkerlust*«, einen Familienroman, welche spielend in die Geschehnisse der Bienenwelt einführen sollte. Es hat weite Verbreitung gefunden. Zur selben Zeit übernahm ich die Schriftleitung einer neu gegründeten Wochenfachschrift: »*Allgemeine deutsche Bienen-Zeitung*«, in welcher dann in schneller Aufeinanderfolge erschienen: »*Das Grundgesetz der Blut und Volksentwicklung*« in ausführlicher Darstellung, »*Der Thüringer Zwillig*«, in welchem ich die wichtigen Schlussfolgerungen aus dem Grundgesetz für die Bienenwohnung zog, die sich inzwischen auf meinem großen Bienenstand, welcher durchschnittlich 100 Völker zählte, schon erprobt hatte, sowie »*Wahrheit und Dichtung über die geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens*«, in welchem ich die bedingter Form die Futtersaftlehre dargestellt habe. Jede neue Veröffentlichung meinerseits hatte Angriffe der alten Schule zur Folge, sodass ich Schritt für Schritt im Kampf den Boden für meine recht erkannte Wahrheit erobern musste. Und da ich auch vor der allseitig verehrten, im hohen Greisenalter stehenden Person *Dr. Dzierzons*, der gerade mich aufs heftigste angriff und Acht und Bann immer von Neuem gegen mich schleuderte, nicht halt machen konnte, so wurde mir dies von allen Seiten als unehrerbietig sehr übel ausgelegt. Ich war damals der allseitig bestgehasste Mann der deutschen Imkerwelt

und es gab keine Niederträchtigkeit, deren man mich nicht beschuldigte.

Mein Verlegter streikte und ich legte die schriftliche Leitung nieder. Was sollte ich nun tun? Meine Sache im Stich lassen oder mir selbst ein Blatt schaffen, in dem ich unabhängig von hemmenden Einflüssen den Kampf für die Wahrheit weiterführen konnte? Ich entschloss mich, freilich mit schweren Bedenken, für das Letztere und gründete »*Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis*«, welche ich 32 Jahre geleitet habe. Was diese Fachzeitschrift während seines Menschenalters für den Ausbau einer bienengemäßen Theorie und Praxis geleistet hat, das brauche ich nicht auszuführen.

Als der unsachliche Widerspruch gegen die organische Auffassung und vor allem gegen das Grundgesetz nicht verstummen wollte, griff ich zu einem beweiskräftigen Hilfsmittel. Ich fotografierte die Brutnester und ließ die Bilder abdrucken. Das stopfte auf einmal allen meinen Gegnern den Mund, denn der Bien selber hatte sie gründlich widerlegt und abgeführt!

Nun war die Zeit reif geworden für eine planmäßige Darstellung meiner neuen Lehre und der darauf sich folgerichtig aufbauenden Bienenzucht. Mein Lehrbuch »*Der Bien und seine Zucht*«, welches nun schon in der sechsten Auflage vorliegt, hat den Sieg endgültig auf meine Seite gebracht. Alle meine Bienenschriften sind im Verlag von *Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57* erschienen.

Wesentlich zur Ausbreitung meiner Betriebsweise haben meine *Lehrgänge*, deren ich rund 50 abgehalten habe, beigetragen und vor allem auch die Gründung der *Deutschen Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt*, welche unter der Leitung zweier meiner Söhne steht und der Herstellung meiner Erfindungen im neuzeitlichen Großbetrieb zur Aufgabe gemacht hat. Ich selbst habe auf jedes Schutzrecht oder Gewinn bei der geschäftlichen Ausbeutung meiner Gedanken verzichtet und es steht jedem Imker und jeder Imkerwerkstätte frei die Bedarfsgegenstände meiner Betriebsweise herzustellen.

Schaue ich heute auf mein 40-jähriges, unermüdlich Schaffen zurück, so darf ich mir wohl ohne Überhebung erkennen: Du hast nicht vergeblich gelebt und arbeitet. Möge vielen Tausenden auch in Zukunft der Segen aus meiner Aussaatarbeit zuteil werden!

Auch von mir gilt schließlich das Wort: *Viel Feind – viel Ehr.* Ebenso innig, wie meine Gegner mich hassten, verehrten mich meine Anhänger und zahlreiche große Verbände im In- und Ausland haben mich zu Ihrem Ehrenmitglied ernannt. Zu meinem 60. Geburtstag hat mich zu meiner besonderen Freude die *Philosophische Fakultät* meiner Heimatuniversität Jena auf Antrag des Nachfolgers von Professor *Ernst Haeakels*, den ich auf naturphilosophischen Gebiet bekämpfen musste, bis dann Professor *Dr. L. Plade*, wegen meiner Verdienste um die Bienenkunde vom Bienenwirtschaft zu ihrem *Ehrendoktor* ernannt.